

Hölzer, Ziegel und Soldaten: *nullus locus sine genio*

Dea Candida Regina auf einem neuen Altar aus dem *vicus* von Großkrotzenburg, Hessen*

Von Oliver Stoll

Schlagwörter: Römische Kaiserzeit / vicus / Epigraphik / Götter / cohors IIII Vindellicorum / Germania Superior / Germania Magna / Ziegeleien

Keywords: Roman Empire / vicus / epigraphy / gods / cohors IIII Vindellicorum / Germania Superior / Germania Magna / brickworks

Mots-clés: époque impériale romaine / vicus / épigraphie / dieux / cohors IIII Vindellicorum / Germanie supérieure / Germania Magna / tuileries

Im Rahmen der Tätigkeit der hessischen Bodendenkmalpflege, im Zuge von Baumaßnahmen, wurde im *vicus* des Kastells von Großkrotzenburg, Main-Kinzig-Kr., in einem Steinkeller, der sich an der in nördlicher Richtung aus dem Kastell ziehenden Ausfallstraße befindet und mithilfe des datierbaren archäologischen Materials in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts eingeordnet werden kann, in offenbar sekundärer Verlagerung ein Altar aus rotem Sandstein gefunden¹ (Abb. 1).

Die moderne Bahnhofstrasse, an der der Fundort liegt, ist die Verlängerung der *via principalis* des Kastells, die sich in der heutigen Kirchstraße im Verlauf nachvollziehen lässt. Nordöstlich der *porta principalis sinistra*, wo Kirchstraße und Bahnhofstraße ineinander übergehen, befinden sich unmittelbar hinter dem Pfahlgraben, der dicht am Lager vorbeizieht, mehrere römische Ziegelöfen. Vor der *porta praetoria* im Osten und dem Kastellgraben, der nur stellenweise knapp 6 m hinter dem Pfahl liegt (der keine 200 m weiter südlich auf den Main trifft und hier vorerst endet), muss sich sicher ein Limesdurchgang befunden haben: Der Ton bzw. die „Ziegelerde“ der für Großkrotzenburg belegten Ziegeleien, die zeitweise für die Truppen Obergermaniens von einer herausragenden Bedeutung gewesen sind, wurde vor der römischen Grenze im Oberwald gewonnen, und auch das Brennmaterial war dort vorhanden, in den Wäldern des Spessart, die man über den nahegelegenen Mainübergang bequem forstwirtschaftlich ausbeuten konnte². Aus den nahegelegenen Kas-

* Einen herzlichen Dank sage ich Klaus Gattermaier, Univ. Passau, für sein interessiertes Zuhören, seine Anregungen und für die sorgfältige Lektüre des Manuskriptes. Besonders bedanken möchte ich mich aber auch bei Th. Becker, hessenARCHÄOLOGIE, dem Ausgräber und Autor der Erstpublikation des hier besprochenen Neufundes (s. folgende Anm.). – Leonhard Schumacher, Mainz, zum 13. April 2014 gewidmet.

¹ Maße: 72 × 35,5 × 19 cm. – BECKER 2011, 118–121. Zu den entsprechenden Maßnahmen der Bodendenkmalpflege und dem Fundzusammenhang (heute: Bahnhofstrasse): BECKER / FAULSTICH

2011, 115–118 v. a. 116 Abb. 2 (Planskizze mit dem verzeichneten Fundort des Altares); außerdem BECKER / FAULSTICH 2010, 10–13. Mittlerweile ebenfalls erschienen: BECKER u. a. 2012, zum Altar kurz ebd. 74–76.

² Zum Kastell, seiner Lage und den Befunden klassisch die Publikation der Reichslimeskommission: WOLFF 1903, Kastell Nr. 23; BAATZ 2000, 173–175; DERS. in: BAATZ / HERRMANN 2002, 325–328; zum neueren Wissensstand mit weiterführender Lit. vgl. KLEE 2009, 173–176. Zu den Ziegeleien vgl. auch den Befund bei: JÜNGLING 1983, 479–482.



Abb. 1. Der neugefundene Altar aus dem *vicus* von Kastell Großkrotzenburg, Main-Kinzig-Kr., rechte Nebenseite, Hauptansicht mit Inschrift, linke Nebenseite. Sandstein. – M. 1 : 6.

tellen Stockstadt, Kr. Groß-Gerau, Obernburg, Kr. Miltenberg, und Trennfurt, Kr. Miltenberg, kennen wir ja die epigraphisch belegten Holzfällerkommandos der 22. Legion aus Mainz, die in den Waldgebirgen des Odenwalds tätig waren³. Westlich der Garnison, 600 m mainabwärts, lag eine in hadrianischer Zeit erbaute Brücke mit Holzaufbau auf Steinpfeilern über den Fluss (Dendrodaten für die Eichenpfähle im Flussfundament: 134–138 n. Chr.)⁴ – der Schutz dieses Überganges über Limes und Main, der einzigen Flussquerung am Mainlimes sowie die Sicherung des unteren Kinzigtals werden die eigentliche strategische Aufgabe der Kastellbesatzung gewesen sein.

Ab traianischer Zeit war dies die *cohors IIII Vindellicorum*, die zuvor in *Nida* (Frankfurt-Heddernheim) stationiert gewesen war⁵. Von der nahe *Nida* gelegenen, zentralen und weitläufigen Militärziegelei in Nied (Öfen, Schlämmgruben, Schuppen und Werkstattgebäude) dürfte ein erheblicher Teil des Baumaterials für die Bauten am Limes und in der *civitas Taunensium* im Hafen von *Nida* umgeschlagen worden sein. Die Lage der Ziegelei von Nied, direkt an der Mündung des Flüsschens Nidda in den Main, die von den Mainzer

³ Zu den Inschriften vgl. v. a. SPEIDEL 1992a, 149–152.

⁴ STEIDL 2008, 80; 284 f. weiterführende Literatur.

⁵ Zur Kohorte und den epigraphischen Belegen vgl. SPAUL 2000, 290 f.; dann auch OLDENSTEIN-PFERDEHIRT 1983, 318; 334; 337 f.

Legionen und auch Auxiliarkohorten (z. B. *cohors I Asturum*) seit den 80er Jahren des 1. Jahrhunderts betrieben wurde, war gut gewählt, da über Nidda und Main die Kastelle in Obergermanien, vor allem im Norden der Provinz, mit Baumaterial versorgt werden konnten. Die zugehörigen Ziegelerdegruben lagen im nahen Kelkheim-Münster, Main-Taunus-Kr. Die Ziegelherstellung wurde mit gewissen Schwankungen aufrechterhalten und insbesondere von der Mainzer 22. Legion ab ca. 150 n. Chr. für kurze Zeit, etwa nur zehn Jahre, im Zusammenhang mit der Vorverlegung des Limes und den entsprechenden Baumaßnahmen, noch einmal in größerem Umfang betrieben⁶.

Ab dem fortgeschrittenen 2. Jahrhundert wurde der Bedarf an Ziegeln für militärische Bauten jedoch auch von kleineren Ziegeleien gedeckt, von denen die „Heeresziegelei“ der *cohors IIII Vindellicorum* bei dem Kastell von Großkrotzenburg offenbar die bedeutendste war⁷. Teilweise spricht man diesem Ziegeleibetrieb geradezu die Aufgabe einer zentralen obergermanischen Heeresziegelei zu⁸. Die in den Ziegeleien von Großkrotzenburg ab dem Ende des 2. Jahrhunderts hergestellten Ziegel jedenfalls, die über den Main abtransportiert werden konnten, finden sich in Walldürn, Neckar-Odenwald-Kr., Baden-Württemberg ebenso, wie im Neuwieder Becken / Rheinland-Pfalz und der Provinzhauptstadt *Mogontiacum*.

Die vor Ort ebenfalls durch die entsprechenden Inschriften des ersten Viertels des 3. Jahrhunderts nachgewiesene Station von Benefiziariern (meist am nördlichen Brückenkopf der Mainbrücke lokalisiert⁹), die sich in die dichte Kette solcher Posten am Limes der Provinz Obergermanien mit deutlichen Bezügen auch zu den bedeutenden Wasserwegen der Region einreih¹⁰, tat das Übrige, um Sicherheit, Zollabwicklung bzw. Wirtschaftskontrolle an diesem wichtigen Punkt zu gewährleisten und grenzüberschreitenden Personenverkehr und Warenströme in beide Richtungen über den Fluss und den Limes zu überwachen. Südlich von Großkrotzenburg, das also buchstäblich an der Nahtstelle zwischen dem Wetterau- und dem Mainlimes liegt, setzt sich der Limes als „Mainlinie“ am Fluss entlang fort.

Thomas Becker hat den erwähnten neugefundenen Altar und dessen Weiheinschrift an die *Dea Candida Regina* zügig vorgelegt, das Stück beschrieben sowie bereits wichtiges Vergleichsmaterial und eine erste Deutung bzw. eine Übersetzung des neuen epigraphischen Denkmals von dem bekannten und relativ „steinreichen“ Kastellplatz im Main-Kinzig-Kreis angeboten¹¹. Demnach ist der Text auf dem Altarkörper folgendermaßen zu lesen und zu verstehen (*Abb. 2*):

⁶ Vgl. etwa BAATZ in: BAATZ/HERRMANN 2002, 303–304 und dann auch BRANDL 1999, 223–233.

⁷ Einen guten Überblick bieten BRANDL/FEDERHOFER 2010, 66–68, v. a. aber ebd. 72–78; 99 f. bes. ebd. 76 mit einer Liste der Kastelle am Limes, in denen Material aus Großkrotzenburg verbaut ist (vgl. CIL XIII 2464–77; AE 1903, 91; 93); vgl. auch DOLATA 2010, 24; zu den Ziegeleien von Nied s. die Hinweise BRANDL/FEDERHOFER 2010, 105 mit weiterführender Literatur.

⁸ So etwa BAATZ in: BAATZ/HERRMANN 2002, 327. Siehe auch STEIDL 2008, 121–123.

⁹ Zur Lokalisierung vgl. etwa KLEE 2009, 175 f. oder die Literatur bei SCHÖNBERGER 1985, 464 f. zu D 60; CBFIR 106 (16.1.223) und CBFIR 107 (13.1.221).

¹⁰ SCHALLMAYER 1994, 161–191, ebd. 175 zu Großkrotzenburg.

¹¹ BECKER 2011, 118–121. „Steinreich“: Zu den anderen Steindenkmälern aus Großkrotzenburg vgl. MATTERN 2001, 123 Nr. 272–132 Nr. 287 Taf. 98–106.

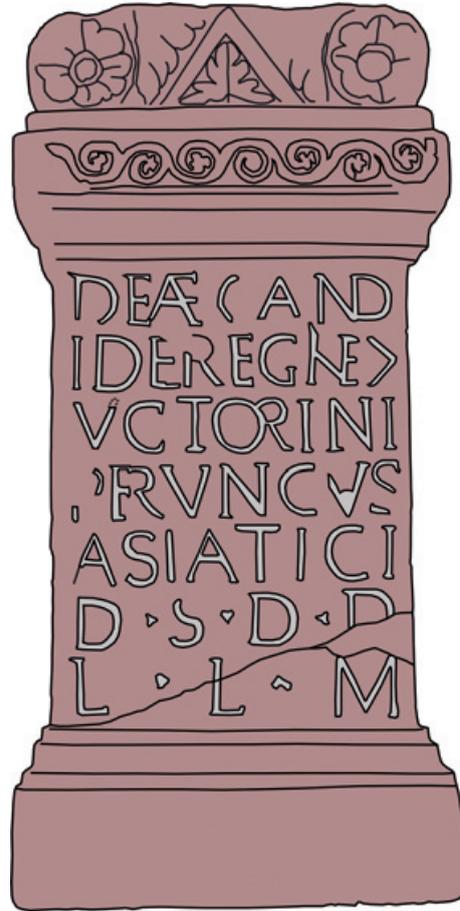


Abb. 2. Großkrotzenburg, Main-Kinzig-Kr. Umzeichnung des Altares, Vorderansicht mit der Inschrift. – M. 1 : 6.

DEAE · CAND |
 IDE · REGINE > |
 VICTORINI |
 PERVINCUS |
 ASIATICI |⁵
 D · S · D · D |
 L · L · M

Deae Cand{id(a)e Regin(a)e >(centuria) | Victorini | Pervincus | Asiatici | d(e) s(uo) d(onum) d(edit) | l(ibens) l(aetus) m(erito), was dann zu lesen wäre als:

„Der Göttin und Königin Candida (der Reinen) hat, aus der Zenturie des Victorinus, Pervincus, Sohn des Asiaticus, aus seinem Vermögen die Gabe gegeben, gerne, freudig und nach Gebühr“¹².

¹² BECKER 2011, 119.

Zum Namenmaterial hat Th. Becker das Wesentliche bereits gesagt¹³: Victorinus, das Cognomen des *centurio*, ist in der *Germania Superior* sehr häufig belegt (50 von 76 Belegen); für das Cognomen Pervincus gilt das ebenfalls: 12 von 17 Vergleichsbelegen stammen aus Obergermanien. Der Altar aus rotem Sandstein ist 72 cm hoch und 35,5 cm breit, die Rückseite bestoßen, sodass die Tiefe maximal 19 cm beträgt¹⁴ – sicher war der eher schmale, wenig tiefe Altar vor einer Mauer oder ähnlich postiert, die Rückseite ist offensichtlich auch nicht dekoriert. Vom Reliefschmuck des Altares, der in Sockelzone, Inschriftfeld und Aufsatz mit Giebelfeld zwischen rosettenverzierten Pulvini gegliedert ist, wird später noch die Rede sein, vor allem sollen der Rankenfries auf dem oberen Gesims und die Darstellung auf der linken Nebenseite, die Th. Becker als „nicht näher bestimmbares Pflanzenmotiv“ beschreibt¹⁵, dann noch eine Rolle spielen.

Die insgesamt fünf Vergleichsbeispiele für Weihungen an die *Dea Candida*¹⁶ stammen alle aus Obergermanien. Hier darf noch einmal an das Namenmaterial des Großkrotzenburger Neufundes erinnert werden, das auch für die Beteiligten dieser Weihung einen obergermanischen Hintergrund aufweist. Die Göttin scheint nach dem bisherigen Verbreitungsbild eine regionale Göttin gewesen zu sein¹⁷; sie ist so selten nachgewiesen, dass es leicht einsichtig ist, welche Bedeutung der Neufund aus Großkrotzenburg für die Religionsgeschichte der germanischen Provinzen einnimmt! Offenbar war diese Göttin attraktiv für Soldaten: Die meisten der Dedikanten von Weihungen an *Dea Candida*, vier der nun sechs bekannten Inschriften (wenn man die aus Großkrotzenburg einrechnet), waren außer denen in Ingweiler im Elsass, zu denen auch eine Frau gehört, Soldaten¹⁸. Alle diese Inschriften stammen aus dem nördlichen Bereich der Provinz. Betrachten wir nun speziell diese militärischen Weihungen zum besseren Verständnis der Weihung aus Großkrotzenburg ein wenig näher.

Imposant und insgesamt am bekanntesten ist die Weihung aus *Nida*, die thronende Sitzstatue der Göttin auf einem Sockel mit Inschrift, die ehemals 1,90 m hoch gewesen ist. Leider fehlen Kopf und Hände mit Attributen (die Arme sind angewinkelt: Ähren? Schale?), die auf dem Thron sitzende „Herrscherin“ trägt eine Tunika und einen über Schoß und Schultern geführten Mantel. Stifter der Weihung an die *Dea Candida Regina* war laut Inschrift auf der Vorderseite der profilierten Basis ein gewisser Lucius Augustus Iustus, *centurio* der *cohors II Raetorum*, ein *votum* erfüllend¹⁹. Beide Teile des Denkmals, Sockel und Skulptur, fanden sich in zwei verschiedenen römischen Brunnen „entsorgt“ – der Sockel zusammen mit einem Altar für Jupiter aus dem Jahr 227 n. Chr.²⁰, der von einem Veteran, ehemals *decurio* der *cohors I Damascenorum* „in suo“, also auf eigenem Grund und Boden, aufgestellt worden war. Auch das *Dea Candida*-Denkmal wird von den Bearbeitern in das erste Viertel des 3. Jahrhunderts datiert. Ob beide Denkmäler, beide aus Vilbeler Sandstein, von ähnlicher Ornamentik und vergleichbarer Buchstabenform, ursprünglich ebenfalls nahe beieinander aufgestellt gewesen sind und in einen gemeinsamen Aufstel-

¹³ BECKER 2011, 119. Zum Namenmaterial vgl. und ergänze auch KAKOSCHKE 2006b, 193 CN 2342 (Pervincus), 454–456 CN 3323 (Victorinus) mit allen Vergleichsbelegen. Asiaticus, das Cognomen des Vaters, ist dagegen bislang in den germanischen Provinzen noch nicht belegt.

¹⁴ BECKER 2011, 119.

¹⁵ Ebd. 120.

¹⁶ Frankfurt-Heddernheim: AE 1978, 535. – Osterburken (Neckar-Odenwald-Kr.): CBFIR

153, 154. – Ingwiller (Dép. Bas-Rhin, Elsass): CIL XIII 6021, 6022.

¹⁷ BECKER 2011, 119.

¹⁸ So auch schon SPICKERMANN 2003, 338; vgl. auch BECKER 2011, 119.

¹⁹ AE 1978, 535. – Zu dem Denkmal vgl. FISCHER 1967, 64–72 und dann MEIER-ARENDETT 1983, 38 f. Nr. 12.

²⁰ AE 1978, 536.

lungszusammenhang gehörten, etwa einen Tempelbezirk, weiß man natürlich nicht. Beim Bild der Göttin hat man gelegentlich explizit daran gedacht, dass dies das Kultbild eines Heiligtums gewesen sein könnte, das sich vielleicht im nordwestlichen Teil des *vicus* befunden hat²¹.

Übrigens zählt auch die *cohors II Raetorum*, die ab etwa 135 n. Chr. die Besatzung des Saalburg-Kastells bildete, zu den Hilfstruppen, für die Ziegelproduktion belegt ist: In den frühen Bauphasen des Badegebäudes finden sich die entsprechenden Belege – ab dem späteren 2. Jahrhundert werden die Ziegel auf die Saalburg von einer anderen Kohorte geliefert: der *cohors III Vindelicorum*²²! Kaum mag man noch an einen Zufall denken, was die Verbindungen beider Kohorten bzw. Standorte zu Ziegeleien und der *Dea Candida* angeht! Hatte jener *centurio* Lucius Augustus Iustus alte Verbindungen nach *Nida* und Mainz, weil er vor der Beförderung zum *centurio* aus der *principales*-Laufbahn heraus selbst Angehöriger der Mainzer „22sten“ gewesen war²³? Hatte er Verbindungen nach *Nida*, weil er, dem Namen nach wohl wie jener Pervincus auf der Weihung in Großkrotzenburg sehr wahrscheinlich auch aus Obergermanien stammend, als Soldat der Mainzer Legion mit den nahegelegenen Zentralziegeleien zu tun gehabt hatte oder war er nun als *centurio* der Saalburg-Kohorte dort, weil er das Verschiffen von Ziegeln der 22. Legion für Baumaßnahmen im Saalburg-Kastell überwachen sollte, die sich auf der Saalburg, u. a. vor allem im Badegebäude, in großer Anzahl nachweisen lassen? Und vor allem: Ist die *Dea Candida* bzw. ihr Kult vielleicht von *Nida* aus nach Großkrotzenburg „übertragen“ worden über das altbekannte Vehikel kulturellen Transfers, nämlich das Militär²⁴? Ist dabei vielleicht von Bedeutung, dass die *cohors III Vindelicorum* zuerst in *Nida* und dann in Großkrotzenburg stationiert gewesen ist? Oder funktionierte ein möglicher „Transfer“ über die jeweils nach einem halben Jahr von den Posten wegkommandierten und in der Regel immer wieder auf eine andere Station wechselnden Benefiziarier, deren Beziehung zur Gottheit durch die Belege aus dem gar nicht so fernen Osterburken ja eindeutig zu erfassen ist? Keine dieser Fragen lässt sich leider sicher beantworten – die Belege für die *Dea Candida* sind noch zu gering an Zahl, es gibt viele Ziegeleilandorte, an denen es keinen Beleg für sie gibt, ebenso viele Benefiziarierweihungen, die keinen Hinweis auf die „Strahlende Göttin“ liefern (leider etwa auch nicht aus der besser erforschten und nahegelegenen *statio* von Obernburg, Kr. Miltenberg²⁵), die Chronologie und Abfolge der Denkmäler (v. a. Heddernheim und Großkrotzenburg) ist bislang nicht abschließend geklärt und vieles andere mehr.

²¹ SPICKERMANN 2003, 450 mit Anm. 1046.

²² Zu den Ziegeln der *cohors II Raetorum c. R. equitata* (etwa CIL XIII 12453–55) vgl. KLEE 1995, 70 f. 86–90; s. a. BRANDL / FEDERHOFER 2010, 76, 107 zum Ziegelmaterial und den Öfen: Butzbach (Wetteraukr.), Feldberg (Hochtaunusk.), Friedberg (Wetteraukr.) sind neben der Saalburg (Hochtaunusk.) die Kastellorte, an denen Ziegel der Zweiten Raeterkohorte verbaut sind.

²³ Ein mögliches Indiz könnte die Inschrift CIL XIII 6761 = ILS 4758 aus Mainz sein, eine Weiheinschrift an die keltische Göttin Virodactis (im Text steht „*Virodactis sive Lucena*“, Virodactis wird also mit der altrömischen Muttergotttheit Lucena oder Lucina gleichgesetzt), die von einem Mann gleichen Namens (allerdings ohne weitere Angaben zur Person) gestiftet worden

war – schließlich ist das Gentile nicht allzu häufig (sechs Belege von neun stammen aus der Germania Superior): KAKOSCHKE 2006a, 95 f. GN 170. Dass es sich um ein- und dieselbe Person handelt, hält SPAUL 2000, 281 Anm. 3 für nicht ausgeschlossen. Außerdem gibt es auch eine mögliche Verbindung zwischen Virodactis und *Nida*, die hier in Betracht gezogen werden sollte: CIL XIII 11944 aus Trebur (Kr. Groß-Gerau), eine Weihung / Bauinschrift u. a. des *pagus Nidensis* zu Ehren der Göttin. Vgl. jedoch die Anm. bei SPICKERMANN 2003, 350 Anm. 413; 451 f. zur umstrittenen Zuordnung der Inschrift.

²⁴ Zum Militär als Vehikel des Kulttransfers vgl. allgemein STOLL 2007, 451–476 v. a. 468 ff. und ausführlich DERS. 2001a, 176 ff. 349 ff.

²⁵ STEIDL 2005, 67–94; DERS. 2008, 109–113.

Interessant sind die Benefiziarier-Weihungen aus Osterburken in jedem Fall auch deshalb, weil einer der Altäre ja in einem etwa 180 n. Chr. errichteten, ganz offenbar der Göttin geweihten, 2 × 3 m großen Holztempelchen (besser: *aedicula*) aus dem Weiheareal gefunden wurde – ganz nah des vierphasigen, einst innen und außen farbig verputzten Holztempels, der als Haupttempel der Anlage über einer Quelle und einem Nymphäum entstanden war – und unmittelbar an dem Zaun, der das ganze Areal umgab²⁶. Es ist dies der Altarstein auf Plinthe, der auf der Vorderseite in einer halbrund eingetieften Nische mit muschelförmigem „Gewölbe“ das bislang einzige vollständige Bild der Göttin bietet²⁷: stehend, mit fußlangem Untergewand und unterhalb der Brust „quergezurrtem“ Mantel, dessen Ende über den Rücken und die linke Schulter lang über Schulter und Seite nach unten fällt, im Haar erkennt man ein Diadem. In der rechten, gesenkten Hand eine Ähre, links aufgestützt ein Szepter. Die Ikonographie der „Königin“ mit Szepter und der Ähre könnte primär an eine „Fruchtbarkeitsfunktion“ der Göttin denken lassen (Getreidegöttin / Reichtumsspenderin), wie bei Ceres oder Herecura-Proserpina²⁸, sicher wie in der klassischen Mythologie auch mit einem Bezug zur Unterwelt, aber Genaueres ist unbekannt – der Name „Glänzende“ wäre in letzterem Fall dann wohl eher ein Euphemismus. Der Stifter Lucius Traianus Iblimarus, Benefiziarier der *legio VIII Augusta*, weihte diesen immerhin mit Plinthe gut 1,30 m hohen Altarstein der Göttin *Dea Candida Regina* und *Numini eius* – und zwar *pro se et suis*, also für sich und die Seinen, womit durchaus die Untergebenen der Station gemeint gewesen sein dürften²⁹. Der zweite Altar³⁰ ist der *Dea Candida Regina „bene merenti“*, wieder *pro se et suis* geweiht. Hier ist der Stifter, Caius Paulinius Iustus, ein Angehöriger der Mainzer *legio XXII Primigenia p.f.* gewesen – seine Weihung, fast von identischen Ausmaßen, stand nach dem Befund, der beide Altäre in die Jahre um 180–185 n. Chr. datieren lässt, vor dem Holztempelchen der Göttin. Beide Stifter erfüllten mit ihrer Weihung offenbar ein *votum*, was die Göttin ja offenbar „verdient“ hatte, wenn man die für Weihungen ungewöhnliche Formel in CBFIR 154 wörtlich nimmt³¹. Der letztgenannte Benefiziarier ist auch durch zwei weitere Altäre aus Friedberg in der Wetterau bekannt (CBFIR 103, 104), also von einem Standort nicht sehr weit weg von *Nida* / Heddernheim. E. Schallmayer hat als denkbar vermutet, dass dieser C. Paulinius Iustus bei seiner Stationierung in der Wetterau das Heiligtum der Göttin in Heddernheim kennengelernt und sie dann eben, die Göttin erneut in Osterburken vorfindend, dort mit einem Altar verehrt habe, später dann auch, weitergehend, dass die Göttin möglicherweise von den Benefiziariern nach Osterburken „mitgebracht“ worden sei: Benefiziarier verehrten ja besonders bevorzugt auch am Ort wirkende Gottheiten in ihren Weihungen³². Vielleicht lässt sich dieser Gedanke im Hinblick auf die neue Altar-Weihung aus Großkrotzenburg, wie bereits angedeutet, noch etwas variieren: Zwar ist bei den bislang bekannten Großkrotzenburger Benefiziarier-Weihungen die *Dea Candida Regina* nicht erwähnt, aber Bezüge und Austauschprozesse durch „mobile Mediatoren“ wie die Benefiziarier, ließen sich durchaus vorstellen. Vor allem, wenn man bedenkt, dass diese einerseits regelmäßig im Halbjah-

²⁶ Aedicula der Göttin und Holztempel mit Wandputz: vgl. SCHALLMAYER 1985, 380 f. Zur Datierung des Tempelchens und dem Befund: SCHALLMAYER / PREUSS 1994, 27 f. 30–33; 56 Nr. 79–86; zu den Bauphasen im Heiligtum sehr anschaulich: HUTHER / SCHALLMAYER 2005, 214–216 und dann auch zusammenfassend SCHALLMAYER / KORTÜM 2005, 248–250.

²⁷ CBFIR 153 = AE 1985, 695.

²⁸ Vgl. dazu SCHALLMAYER 1985, 404 f. und LIMC III 1 (1986) 179 f. s. v. Candida (G. BAUCH-HENSS), außerdem SPICKERMANN 2003, 338; 427.

²⁹ Vgl. STOLL 2001b, 286–289.

³⁰ CBFIR 154 = AE 1985, 685.

³¹ Ein weiteres Beispiel für die Verwendung der Formel im Rahmen einer Weiheinschrift aus Osterburken ist CIL XIII 11767.

³² Vgl. SPICKERMANN 2003, 338.

resturnus die Stationen wechselten und daher eine entsprechende Mobilität und die Möglichkeit von Transferprozessen aller Art gegeben war und andererseits offenbar innerhalb dieser Ranggruppe und auch im Bereich einer Provinz ein besonderer Gruppenzusammenhalt der Benefiziarier gegeben gewesen zu sein scheint³³, der ebenfalls einen wie auch immer gearteten Austausch über Standorte hinweg gefördert haben dürfte. So könnte es am Ende auch noch von Bedeutung sein, dass der Stifter / Dedikant der Großkrotzenburger Weihung CBFIR 107, Claudius Pompeianus, Soldat der *legio VIII Augusta*, bereits acht Jahre zuvor in Praunheim bzw. *Nida* / Heddernheim mit einer Benefiziarier-Weihung vertreten ist³⁴. Gewisse Bezüge und Querverbindungen sind also insgesamt zwischen *Nida* / Heddernheim und Großkrotzenburg, was die *Dea Candida* und das „militärische Netzwerk“ angeht, durchaus vorhanden.

Was die Datierung des Großkrotzenburger Altares betrifft, so geben der Befund („Steinkeller, der ... mithilfe der Funde aus seiner Verfüllung grob in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert werden kann“³⁵) und der stilistische Vergleich mit datierten Weihsteinen aus Obernburg und Osterburken, die aus dem Zeitraum zwischen 180 und 210 n. Chr. stammen, die Th. Becker anführt, sicher einen guten Hinweis³⁶.

In der Tat findet sich in Großkrotzenburg selbst, vor allem, was den Altaraufsatz und das Giebelfeld mit den Pulvini angeht, kein Vergleich – und auch für das obere Gesims mit der Ranke gibt es keine engen Parallelen. Die Blattmuster der Großkrotzenburger Altäre sind im Allgemeinen eher unorganisch-kerbschnittartig zu nennen. Allein ein Altar aus rotem Sandstein eines Soldaten der *legio VIII Augusta* für Mithras (CIL XIII 7416), der sich ebenfalls nur kunsthistorisch an das Ende des 2. und den Anfang des 3. Jahrhunderts datieren lässt, besitzt eine „naturalistisch-vegetabilere“ Rankenbildung³⁷, aber die Ranken der Vorderseite wirken dort teigig und sind deutlich weiter am Stängel auseinandergezogen als beim *Dea Candida*-Altar. Bei diesem folgt vielmehr aufgerolltes Rankenende eng auf Rankenende in gleichmäßigen Schwung. Zumindest auf der Vorderseite gilt das, denn auf der rechten Nebenseite des *Dea Candida*-Altares in Großkrotzenburg, der mit einem *caduceus* (besser: kerykeionartig verschlungene Schlangen) geschmückt ist, ist die Rankengestaltung dem Mithras-Altar durchaus vergleichbar und im Übrigen nachlässiger als die Ranke der linken Nebenseite. Hier sind deutlich „Qualitätsunterschiede“ an ein und demselben Stück zu sehen. Was das möglicherweise über die Werkstattorganisation auszusagen hätte, kann hier nicht Gegenstand sein. Allerdings muss noch angemerkt werden, dass es sich bei den Reliefbildern der Seitenteile des Inschriftblockes umgekehrt verhält: Der *caduceus* mit den Schlangenköpfen ist recht gut gelungen, das Motiv der linken Seite – nach Becker „ein nicht näher bestimmbares Pflanzenmotiv“³⁸; ich glaube, es ist ein sehr summarisch angelegtes und leidlich gelungenes schlankes und s-förmig geschwungenes Doppelfüllhorn, dessen rechte Hälfte wegen der Beschädigung des Altares hier nicht gut zu erkennen ist – ist eher „handwerklich“. Dass es sich um ein Doppelfüllhorn handelt, zeigt der Vergleich mit den

³³ Vgl. CBFIR 96 aus Altrip, eine Weihung an den *Genius b(ene)ff(iciariorum) co(n)s(ularis) G(ermaniae) S(uperioris) et loci* und an die *Concor(dia) duar(um) stationum* (181 n. Chr.). Die *concordia* der Benefiziarier Obergermaniens erwähnt auch CBFIR 98 aus Amorbach (23.12.231 n. Chr.) und in CBFIR 118 aus Mainz erscheinen sie als gemeinsame Stifter einer Ehrenstatue für den Statthalter Claudius Aelius Pollio (218 / 19 n. Chr.). Belege für Benefiziarier, die auf mehre-

ren Stationen in Obergermanien nachgewiesen sind: SCHALLMAYER 1994, 175 Anm. 50. Zum Gruppenzusammenhalt der Benefiziarier vgl. besonders NELIS-CLÉMENT 2000, 269 ff.

³⁴ CBFIR 102.

³⁵ BECKER 2011, 118.

³⁶ Ebd. 120.

³⁷ Eine gute Abbildung findet sich bei MATTERN 2001, 129 f. Nr. 283 Taf. 104.

³⁸ BECKER 2011, 120.

Obernburger Skulpturen bzw. Altären, soweit bislang vorgelegt. Während die Stockstädter Steinmetzen für ihre militärischen Denkmäler gerne eine ausgesprochene „Kerbschnittornamentik“ verwenden³⁹, hilft der Vergleich zwischen Obernburger Altären und dem Altar aus Grosskrotzenburg besser weiter: Hier findet man bereits im 2. Jahrhundert die „naturalistischere“ Rankengestaltung⁴⁰ und dann, in diesem Punkt sehr gut vergleichbar mit dem *Dea Candida*-Altar, die Benefiziarier-Altäre CBFIR 139 (189 n. Chr. – man vergleiche auch, sehr ähnlich, die kerykeionartig verschlungenen Schlangen auf der rechten Nebenseite) und CBFIR 142 (206 n. Chr.)⁴¹. Das Doppelfüllhorn mit den hochgezogenen „Lippen“ am oberen Ende und dem Pinienzapfen, der in Großkrotzenburg so nachlässig gemacht ist, findet sich, wie gesagt, qualitätvoller, auf einem weiteren Benefiziarier-Altar aus Obernburg⁴². Beides – eine sehr gut vergleichbare Ranke und ein Doppelfüllhorn auf der Nebenseite, dazu aber auch noch die kerykeionartig verschlungenen Schlangen auf der anderen Nebenseite und die Rosetten in den deutlich vertieften Pulvini, die das Stück aus Großkrotzenburg ebenfalls kennzeichnen – findet man dann auf dem Weihealtar des Jahres 191, der von einem Benefiziarier der *legio VIII Augusta* allen Göttern / *diis deabusque* geweiht worden ist⁴³, mittlerweile ist noch ein weiteres, „werkstattgleiches“ Exemplar des Jahres 191 n. Chr. bekannt. B. Steidl hat für die Obernburger Steinmetzbetriebe gerade dieses stilisierte Rankenmotiv auf den Gesimsleisten der Altäre als Charakteristikum bezeichnet – von 189 bis vorerst in das Jahr 215 lässt sich die von ihm so treffend „Obernburger Ranke“ genannte vegetabile Zier verfolgen⁴⁴. Die Ranken der Osterburkener Altäre⁴⁵ sehen anders aus, sie sind nicht plastisch modelliert, sondern eher „ziseliert“, eingeritzt, ihre Spiralen sind weniger gerollt als ausgezogen, auch die vertieften Pulvini mit Rosetten finden sich dort so nicht.

Ganz am Ende des 2. Jahrhunderts also, vielleicht auch im ersten Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts, scheint ein Obernburger Steinmetz bzw. eine Werkstatt den *Dea Candida*-Stein aus Großkrotzenburg hergestellt zu haben, das darf soweit als recht sicheres Ergebnis gelten. Über die ursprüngliche Aufstellung des *Dea Candida*-Altars – sicher nicht weit vom Fundort entfernt –, vielleicht in einem kleinen Heiligtum im *vicus*-Bereich des Kastells Großkrotzenburg, ist nichts Genaues bekannt⁴⁶. Es darf aber noch einmal an die Zurichtung des Altars erinnert werden, der sicher vor einer Mauer (eines sakralen Bezirkes?) stand und auch an die sakralen Kontexte in Heddernheim (vermutet) und sicher im Rahmen des Heiligtums von Osterburken! Wenn aber Fundort und ehemaliger Aufstellungsort nicht allzu weit auseinander liegen würden, dann hätte sich der sakrale Bereich in Großkrotzenburg wenig nördlich der *porta principalis sinistra* befunden – keine 100 m westlich der Ziegelöfen, wie man hier bei Betrachtung des Katasterplanes und der Ausgrabungsskizzen feststellen kann! Das allerdings wäre nun schon eine auffällige Sache, wenn man die bereits erwähnten Parallelen und Verbindungen, etwa zu Heddernheim, den dortigen Mi-

³⁹ Charakteristische Beispiele bei MATTERN 2005, etwa Nr. 8 Taf. 7 und Nr. 21 Taf. 9.

⁴⁰ 2. Jahrhundert: Grabstein des Diadumenos (AE 1929, 106); MATTERN 2005, 103 f. Nr. 158 Taf. 53.

⁴¹ Zu den genannten Denkmälern vgl. auch MATTERN 2005, 110 f. Nr. 169 Taf. 60; 111 f. Nr. 171 Taf. 62.

⁴² CBFIR 143. – MATTERN 2005, 112 Nr. 172 Taf. 63; vgl. für das Doppelfüllhorn aus Obernburg auch ebd. 113 f. Nr. 175 Taf. 64; 114 f.

Nr. 176 Taf. 65; 117 f. Nr. 183 Taf. 67; 121 f. Nr. 190 Taf. 70.

⁴³ CBFIR 140. – MATTERN 2005, 117 Nr. 182 Taf. 67. Vertiefte Pulvini in Obernburg; ebd. Nr. 169 Taf. 60; 170 Taf. 61; 171 Taf. 62.

⁴⁴ STEIDL 2008, 130 f. Zur „Obernburger Gruppe“ / Werkstatt bzw. Werkstätten vgl. auch die Bemerkungen bei MATTERN 2005, 37–39.

⁴⁵ Etwa CBFIR 146; 149; 152; 157.

⁴⁶ Vgl. BECKER 2011, 120.

litärziegeleien und dem Personaltransfer, noch einmal bedenkt und könnte zur immer noch unbekanntenen Klärung des Wesens dieser Gottheit vielleicht doch ein klein wenig wenigstens als Teilaspekt einer Deutung beitragen.

Zudem darf man noch einmal daran erinnern, dass Denkmal und Ziegeleien in Großkrotzenburg gewissermaßen „gleichzeitig“ sind: Die Heeresziegelei von Großkrotzenburg beginnt ganz am Ende des 2. Jahrhunderts mit ihrer Massenproduktion und steht vor allem um die Wende zum 3. Jahrhundert und kurz danach, also in severischer Zeit, als wesentlicher Pfeiler eines regelrechten Renovierungsprogrammes militärischer Anlagen im Bereich der hochsensiblen Militärprovinz Obergermanien in vollem Produktionsbetrieb⁴⁷. Vielleicht weilte in diesem Zusammenhang oder aber im Rahmen einer „normalen Truppeninspektion“ der durch die Stiftung eines Altares aus Anlass des Britannienfeldzuges für „Heil und Sieg und Rückkehr“ des Kaiserhauses im Jahr 209 n. Chr. hier belegte Q. Aiacius Modestus Crescentianus, Statthalter der Provinz Obergermanien⁴⁸, vor Ort. In den großen historischen Zusammenhang, der wegen der vielfältigen und großräumigen Truppenbewegungen am Limes in frühseverischer Zeit (etwa Prätendentenkämpfe des Vierkaiserjahres 193 n. Chr., Partherkriege des Septimius Severus 195 bzw. 197/98, Auseinandersetzung mit Clodius Albinus 195–197, Britannienfeldzug des Septimius Severus 208–211, Feldzug des Caracalla gegen die Germanen 213, Partherkrieg 216/17) auch mit Baumaßnahmen am Straßennetz verbunden war und dazu neben den Bauprogrammen in und an den Limeskastellen auch die Limesanlagen selbst in den Blick der Militär- und Provinzverwaltung rücken ließ⁴⁹, gehörten vielleicht auch die schon genannten Holzfällerkommandos von

⁴⁷ Zur Chronologie der Ziegelei und den Zusammenhängen vgl. auch STEIDL 2008, 123. Nicht in diesem Zusammenhang berücksichtigt wurde bislang CIL XIII 7411, eine Weihung an Iuppiter Dolichenus: Der Dedikant war Flavius Antiochianus (vgl. DEVIJVER 1976, 363 f. F40.), *praefectus cohortis I civium Romanorum equitata p.f.*, also Kommandeur der Seligenstädter Nachbareinheit und zugleich *praepositus* der Großkrotzenburger *cohors IIII Vindelicorum*. Er stiftete das Denkmal auffälligerweise „*pro concordia cohortium supra scriptum*“: Sind die beiden Kohorten vielleicht gemeinsam mit dem Ausbau der Ziegelei beauftragt gewesen? Gab es dabei „Eifersüchteleien“? Ist das genannte Doppelamt des Präfekten nur personell bedingt oder gibt es eben einen konkreten Anlass und einen Sinn, die Kohorten zu „bündeln“? Leider sind die Namen des eponymen Konsulpaars nicht gut erhalten – möglich wären Apronianus und Bradua (191 n. Chr.) oder aber Gentianus und Bassus (211 n. Chr.), dann könnte man das Denkmal beim „severischen Ausbauprogramm“ behandeln und bedenken. Gerade in einer Heeresgruppe oder Einsatzgruppe – wie auch zwischen den Teilen eines einzelnen Regimentes – jedenfalls war die *concordia* gefragt. Grundsätzlich können Regimentsbewusstsein und Regimentsstolz der *concordia*

und damit dem Zusammenwirken verschiedener Truppen oder Abteilungen innerhalb eines Verbandes oder einer Armeegruppe entgegenstehen. *Concordia* müsste also besonders befohlen werden bzw. der entsprechende Zustand müsste heraufbeschworen und herbeigeführt werden: Zum Konzept der *concordia* und dem Funktionieren von Doppeltruppen vgl. auch STOLL 2010, 17–46 v. a. 34–45.

⁴⁸ CIL XIII 7417. – Zu dem Altar mit weiterführender Lit. vgl. MATTERN 2005, 124 Nr. 274 Taf. 99.

⁴⁹ Vgl. etwa allgemein SCHALLMAYER 2006, 58 f. 81; 91 und DERS. 2010, 37 – Ausbaustufe 4 des obergermanischen Limes (Wall und Graben) unter Septimius Severus. Zur historischen Situation und den Auswirkungen der Truppenbewegungen auf den obergermanisch-raetischen Bereich vgl. exemplarisch HERZ 2011, 100–104. Zu dem auffälligen epigraphischen Befund der Regierungszeit des Septimius Severus in den gallisch-germanischen Provinzen vgl. WIEGELS 2010, 449–463, v. a. beachte man die Bsp. ebd. 457 aus Mainz, Welzheim (Rems-Murr-Kreis), Seligenstadt (Ldkr. Offenbach), Kapersburg (Wetteraukr.), Saalburg, Öhringen (Hohenlohekr.) etc.

Stockstadt, Trennfurt und Obernburg⁵⁰, auf die wir gleich noch einmal zurückkommen müssen: Die entsprechenden Inschriften datieren in die Jahre 206, 207, 212 und 214 n. Chr., man kann davon ausgehen, dass diese Arbeitsvexillationen Bauholz zu liefern hatten⁵¹.

Es spricht jedenfalls nichts dagegen, um noch einmal auf die *Dea Candida* von Großkrotzenburg zurückzukommen, die Göttin, die wohl eine keltische Lokalgottheit (Obergermaniens) im römischen Gewande war⁵², und ihren Kult als den für eine Schutzgottheit eines spezifischen Ortes, in diesem Fall besser Dienstortes, aufzufassen. Soldaten beteiligten sich ohne Probleme gerne an bestehenden lokalen Kulturen, die sie an ihren Dienstorten vorfanden oder brachten eigene private Kulte mit, die ihrer Heimat oder solche, die sie am vorherigen Dienstort kennen und schätzen gelernt hatten – wichtig war der Schutz im Alltag, den man überall suchte⁵³: Ein gutes Beispiel sind die unzähligen Weihungen der Benefiziarier, die sich auch, neben anderen Göttern, an den *Genius loci*, den Schutzgott eines bestimmten Ortes, wenden⁵⁴. Zudem boten Kulte natürlich auch Gemeinschaft und Identifikationsmöglichkeit für den Einzelnen und die Gruppe. Auch und gerade „einfache“ Soldaten hatten dieses Bedürfnis, wie nicht zuletzt die Zeugnisse zum Kult der Genien, vor allem zum Kult des *Genius* taktischer oder administrativer Untereinheiten (*Genius centuriae*, *G. turmae* etc.), zeigen, die strenggenommen nicht in den Bereich der offiziellen Heeresreligion fallen. Sicher hatten zum Beispiel Arbeitsvexillationen bzw. in zum Dienst in den Ziegeleien kommandierte Soldaten einen solchen Schutz nötig – denn ähnlich wie bei den Soldaten, die in den Steinbrüchen arbeiteten und dort den Schutz spezifischer Gottheiten suchten, vor allem Hercules Saxanus oder Silvanus sind hier gut belegt⁵⁵, oder aber auch in den Kalkbrennereien der Eifel, wo die Soldaten entsprechenden göttlichen Beistand herbeiriefen⁵⁶ oder bei den schon öfter genannten Holzfallern im Odenwald, die unter anderem den beschützenden Waldgott Silvanus und die Wald- und Jagdgöttin Diana um Schutz ersuchten⁵⁷, war auch der Dienstalltag der Großkrotzenburger Soldaten nicht ganz

⁵⁰ Vgl. SPEIDEL 1992a; zu den einzelnen Altären mit guten Abbildungen: MATTERN 2005, 69 Nr. 61 Taf. 18 (Stockstadt, 214 n. Chr. = CIL XIII 11781); 120 f. Nr. 188 Taf. 69 (Obernburg, 207 n. Chr. = CIL XIII 6623); 121 Nr. 189 Taf. 69 (Obernburg, 206 n. Chr. = Ber. RGK 40, 1959, 179 Nr. 151); 128 Taf. 76 (Trennfurt, 212 n. Chr. = CIL XIII 6618). Zum Zusammenhang von Holzfallerkommandos und Großziegelei mit dem Renovierungsprogramm unter den Severern s. a. STEIDL 2008, 137 f. 199. Verbesserte Lesung, v. a. der Stockstädter Inschrift: vgl. HERZ 1985, 426–428.

⁵¹ Zum Stand der archäobotanischen Forschung zu den Waldbeständen des 3. Jahrhunderts, die einen Rückgang verzeichnet: SCHALLMAYER 2006, 79 f. – Daher musste Rom zum Schlagen von Holz in die an den jeweiligen Limesverlauf angrenzenden Mittelgebirge ausgreifen, eben auch im Bereich des Odenwaldes und später des Spessart. Zum Holz als elementarem Rohstoff für alle möglichen Belange des Heerwesens vgl. KISSEL 1995, 196–208.

⁵² SPICKERMANN 2003, 338 (mit weiterer Literatur).

⁵³ Vgl. STOLL 2007, 464 ff. und exemplarisch STOLL 2001a, 322 ff. Auch unter den Großkrotzenburger Weihinschriften ist der Anteil der eindeutig benennbaren Militärs aller Ränge und Funktionen recht hoch: z. B. CIL XIII 7410 (*centurio cohortis IIII Vindelicorum*) 7411 (*praefectus cohortis I c.R. eq. p. f. et praepositus cohortis IIII Vindelicorum*) 7415 (*medicus cohortis IIII*) 7416 (*immunis legionis VIII Augustae*) 7417 (*legatus Germaniae superioris*) 7418 (*cohors IIII Vindelicorum*); CBFIR 106, 107 (*beneficiarii consularis*, beide *legio VIII Augusta*).

⁵⁴ Belege s. etwa Index CBFIR, S. 822 s. v. *Genius loci*.

⁵⁵ Hercules Saxanus im Steinbruch (Brohlthal): vgl. etwa BAUCHHENS 1986, 90–95. Zu Silvanus vgl. STOLL 2001b, 243 ff. bes. 256 f. Für die militärische Komponente des Steinbruchbetriebes vgl. jetzt: HIRT 2010, 168–201.

⁵⁶ Etwa CIL XIII 7943–7946; Inschriften der *legio I Minervia* aus Bonn bzw. durch ihre Vexillationen (2./3. Jh.).

⁵⁷ Vgl. den Altar aus Trennfurt: MATTERN 2005, 128 Nr. 206 Taf. 76.

ungefährlich. Die Feuergefährlichkeit des Ziegeleibetriebes, die sich ja auch in Großkrotzenburg allein dadurch im Befund dokumentiert, dass man diesen abseits von *vicus* und Kastell positionierte, dicht am Pfahlgraben, wie gesagt, nordöstlich des Kastells selbst, der Betrieb der Brennöfen, wird eine konkrete Gefahrenquelle für Leib und Leben gewesen sein, vielleicht aber auch das Einholen von Rohmaterial für die Ziegeleien und Brennholz über dem Limes – im Feindgebiet sozusagen. Gefahrenmomente bei dieser Tätigkeit und dann beim Heimtransport des Materials lassen sich ohne Zweifel ebenfalls denken.

Versucht man die Weiheinschrift an *Dea Candida* noch einmal im Lichte all dieser, sich miteinander zu einem stimmig scheinenden Bild hin zusammenfügenden Teilinformationen zu lesen, dann könnte der Text am Ende folgendermaßen aufzulösen und zu lesen sein:

Deae Candide(!) Regine(!) >(centuriae) | Victorini | Pervincus | Asiatici | d(e) s(uo) d(onum) d(edit) | l(ibens) l(aetus) m(erito)

Also, etwa: „Für die *Dea Candida Regina*, (Göttin) der Zenturie des Victorinus, hat Pervincus, Sohn des Asiaticus, (diesen Altar) von seinem eigenen Geld zum Geschenk gegeben, freiwillig, gerne und nach Gebühr“.

Wenn man die *Dea Candida Regina* als explizite Schutzgöttin der Zenturie des Victorinus auffasst, also das dem Götternamen in Zeile 2 der Inschrift unmittelbar beigegefügte (!) Zenturienzeichen und den dann folgenden Namen, der ja im Genitiv steht, beide als Zuordnung (im Genitiv) begreift – und, für solche „Ernennungen“ von lokalen Göttern zu Schutzgöttern von taktischen oder administrativen Unterabteilungen oder ganzen Regimentern, gibt es durchaus Beispiele (etwa ein *Deus Sanctus Hercules* als Schutzgott einer Zenturie der *legio VII Claudia* in *Viminacium*⁵⁸) –, dann erklärt sich die ansonsten m. E. für die Nennung eines Soldatennamens plus Zenturienangabe eher etwas eigentümliche Wortstellung der Inschrift, also: Zenturienangabe, dann erst Personennamen. Dass zuerst die Zenturie oder Turma genannt würde (im Genitiv oder im Ablativ – so wie Th. Becker das hier vorgeschlagen hat, mit folgender Nennung des Vorgesetzten im Genitiv), darauf folgend dann der Name einer Person im Nominativ (meist aber ohnehin eher im Genitiv), ist eine Art der „Kennzeichnung“, wie wir sie etwa von Besitzerinschriften in militärischem Zusammenhang kennen⁵⁹. In Grabinschriften oder Weihinschriften und anderswo, wo Soldaten ihre Zenturien- oder Turmenzugehörigkeit nennen, ist eigentlich, wie eben vorgeschlagen, die umgekehrte Wortstellung normal: Name des Soldaten, dann die Zenturie / das Regiment (im Ablativ oder im Genitiv mit sinngemäßer oder tatsächlicher Ergänzung von „*miles*“ oder ähnlich) und der Name des Kommandeurs der Untereinheit im Genitiv⁶⁰. Ganz ähnlich sind im Übrigen ja auch die Konstruktionen des Formulars und der Zu-

⁵⁸ AE 1991, 1356. – Siehe SPEIDEL 1992b, 298–303 und ebd. 303 mit weiteren Beispielen und Belegen, auch für Schutzgötter ganzer Regimenter (Kohorten, Legionen), etwa die *Dea Coventina Cohortis I Cubernorum* aus Carrawburgh (RIB 1524), *Hercules Sanctus Genius Cohortis* der *cohors IX Maurorum* aus Hatra (AE 1985, 935) oder *Fortuna Redux legionis XXII Primigeniae* aus Mainz (CIL XIII 6677); zu ergänzen wäre bei dieser Liste etwa noch: *Fortuna legionis I Minerviae Gordianae* aus Friesdorf (CIL XIII 7996).

⁵⁹ Vgl. etwa WIEGELS 2010, 104 f. 275 ff. 283 ff.; vgl. aber ebd. 285.

⁶⁰ Beispiele dafür (*miles* bzw. *milites* plus Angabe der taktisch-administrativen Abteilung und / oder des Regiments im Genitiv bzw. Ablativ): CIL XIII 6739, 6686 (Mainz); AE 1997, 1230 (Salona) – Weiheinschriften; CIL XIII 6857, 6858, 6942; AE 1940, 117 (alle aus Mainz) – Grabinschriften.

schreibung bei einem anderen, „klassischen“ Schutzgott einer Zenturie, nämlich beim *Genius centuriae*: Dem Gott im Dativ, als dem Empfänger einer Weihung, folgt im Genitiv der Name des Zenturio (also: „Dem Genius der Zenturie des ...“), dann der Name des oder der Dedikanten und / oder Stifter im Nominativ⁶¹.

Wie also, wenn es sich bei der genannten Zenturie um eine „Arbeitsvexillation“ oder, neutraler, ein Arbeitskommando, der Großkrotzenburger Kohorte gehandelt hätte oder zumindest um eine taktisch-administrative Untereinheit des Regimentes, die ganz oder teilweise des Öfteren in die entsprechenden „*fabricae*“ per Tagesbefehl abkommandiert wurde und dort tätig war? Was wissen wir über die militärische Organisation des Ziegeleibetriebes⁶² und dann auch den Aufbau normaler Arbeitsvexillationen⁶³? Wir haben bei den Ziegeleien nur unzureichende Informationen – *centuriones* könnten beim Ziegeln verantwortlich gewesen sein, als „Werkstattleiter“, ein *custos castelli figlinarum*⁶⁴ wäre eine Art „Qualitätskontrolleur“, normale Soldaten wären *figlinarii*⁶⁵, „Mitglieder der Ziegeltruppe“; *magistri figulinae*⁶⁶ könnten Bereiche der Ziegelei, vielleicht einzelne Öfen oder Ofenbatterien, beaufsichtigt haben. Über eventuelles Zivilpersonal, das in den Werkstätten mitarbeitete, ist nichts weiter bekannt. Ob die Soldaten kontubernienweise für diese Arbeiten kommandiert wurden⁶⁷? Man kann hier auch noch einmal die Arbeitsvexillationen in den genannten Holzfäller-Inschriften zum Vergleich heranziehen: Meist ist in diesen vier Inschriften die Kommandostruktur⁶⁸ durch eine zweifache Angabe gespiegelt – ein *centurio* ist der verantwortliche „Kommandeur“ (*vexillatio ... sub principe* steht in den Texten), ein *optio* der Stellvertreter und vor Ort wohl der eigentlich „Sorgetragende“ (*sub cura* oder *curam agente*); in Trennfurt ist nur der *optio* mit *sub cura* erwähnt. Die Holzfäller scheinen also in Abteilungen ausgerückt zu sein, die vielleicht Zenturienstärke hatten⁶⁹. Da die *optiones* aber nicht nur als Stellvertreter der *centuriones* belegt sind, wobei sie im übrigen auch Buchhaltungs- und Rechnungsführungsaufgaben versahen, sondern darüber hinaus gelegentlich als „Verwalter“ und Leiter von militärischen Einrichtungen der Logistik (z. B. *optio navaliorum*, *optio carceris*, *optio valetudinarii*, vor allem: *optio fabricae*⁷⁰), könnte es sich nach meiner Meinung bei den genannten *optiones* der vier Holzfäller-Inschriften aus dem Odenwald auch um die örtlichen Leiter von temporären Holzverarbeitungsbetrieben gehandelt haben, die die Vexillationen beim Holzschlag und dem Einholen geeigneter Hölzer anleiteten, dann das Holz vor Ort zurecht schneiden ließen und die Stapelung zum Weitertransport (in der Regel wohl: Flößen mainabwärts), auf Abruf, an geeignetem Ort, anlei-

⁶¹ Beispiel: CIL XIII 6680: *Genio (centuriae) Nigidi Censorini Aelius Verinus architectus Geminus Primus custos a(rmorum) ex voto suscepto posuer(unt)*; s. weiter etwa CIL XIII 6681, 6686, 6710; AE 1979, 422 (alle Beispiele aus Mainz). Vgl. auch den „Schutzgeist“ einer bestimmten Vexillation / *Genius vexillationis*: etwa CIL XIII 7943, 7946 (Iversheim).

⁶² Vgl. BRANDL / FEDERHOFER 2010, 63–65; dann auch BRANDL 1999, 5 f. 25 ff.; v. a. aber auch besonders DOLATA 1994, 67–72 und DERS. 1998, 93–94.

⁶³ Immer noch: SAXER 1967. Vgl. auch unsere Anm. 69 zu Abkommandierungen in die *fabricae*.

⁶⁴ AE 1941, 197.

⁶⁵ AE 1930, 33.

⁶⁶ AE 1939, 19; CIL XIII 8729.

⁶⁷ So BRANDL / FEDERHOFER 2010, 65.

⁶⁸ Vgl. dazu auch HERZ 1985, 427.

⁶⁹ Wenn man Tab. Vindol. II 154, den Statusbericht der *cohors I Tungrorum* vergleicht, fällt auf, dass dort nur zwei *centuriones* (vielleicht sogar nur einer) die 337 Abkommandierten nach Corbridge begleiten, wo diese wahrscheinlich im Bereich militärischer Werkstätten tätig waren. Auch Tab. Vindol. II 155 ist in diesem Zusammenhang interessant: 343 Mann der Einheit waren „*fabricis*“ abgestellt, offenbar in verschiedenen Werkstätten des Lagers *Vindolanda* selbst tätig, Zenturionen sind hier aber nicht erwähnt: vgl. etwa STAUNER 2004, 81 f.

⁷⁰ Dig. 50,6,7.

teten. Ein solcher Holzverarbeitungsbetrieb scheint sich beispielsweise gerade 8 km von Trennfurt, im Bereich der Ohrenbacher Schanze, Ldkr. Miltenberg, befunden zu haben⁷¹.

Bei den Arbeitsvexillationen oder Abkommandierungen aus der Kohorte in Großkrotzenburg, die in Arbeiten der „Heeresziegelei“ involviert waren, lässt sich übrigens mittlerweile, angesichts der umfangreichen Produktion und des „Absatzgebietes“ bzw. dem Bereich des Baubedarfs am Obergermanischen Limes naheliegend, vermuten, dass die Kohorte möglicherweise zusätzliche Zweigoffizinen am Ort der vorgesehenen Verwendung betrieben hat⁷². Das heißt, mit „wandernden“, überregional operierenden Bauabteilungen der Ziegeleispezialisten aus Großkrotzenburg wäre eventuell zu rechnen: Baumateriallogistik und Forschungen zum Ablauf des Ziegeleiwesens und insbesondere der militärischen Bauorganisation sind spannende und lohnende Themen der Limesforschung, die noch lange nicht ausgeschöpft sind!

Auch was sonst über Bau- und Arbeitsvexillationen von Auxiliareinheiten bekannt ist (allerdings sind die eindeutigen Belege zur Bildung von Auxiliarvexillationen eher bescheiden), deutet vermutlich, um auf die Organisation solcher Abteilungen zurückzukommen, in eine ähnliche Richtung⁷³. Die größeren Vexillationen scheinen nach den epigraphischen Zeugnissen in Kompartimenten zu Zenturienstärke zusammengestellt worden zu sein und deren Kommando hatte dann auch jeweils ein *centurio*. Normalerweise hatten aber in solchen Fällen alle Zenturien einer an der Vexillation beteiligten Kohorte Soldaten zu einem Kompartiment des Detachements zu stellen. Wenn aber bei Legionsarbeitsvexillationen auch die Möglichkeit bestand, dass eine Kohorte in Gänze das Gros eines Detachements bildete, könnte dasselbe, entsprechend administrativ heruntergebrochen, auch für Kohorten bei den Auxiliareinheiten gelten: Eine komplette Zenturie könnte das Gros einer Arbeitsabteilung der Kohorte gebildet haben.

Die Zenturie des Victorinus in Großkrotzenburg jedenfalls hatte eine besondere Beziehung zur Göttin, die nicht weit von den Öfen im *vicus*-Bereich verehrt wurde. *Nullus locus sine genio*⁷⁴, kein Ort ohne Schutzgeist – die *Dea Candida Regina* scheint in Großkrotzenburg für die Männer der Zenturie des Victorinus diese Rolle übernommen zu haben. Sicher ist wegen der Ausschnitthaftigkeit des Befundes die wahre Bedeutung der Göttin vor Ort noch nicht ganz klar zu erkennen. Aber ihr mutmaßliches Heiligtum und die Göttin selbst könnten um 200 n. Chr. hier in einem Zusammenhang mit den Militärziegeleien stehen, eben als Schutzgeist der aus dem „normalen Dienstbetrieb“ der Kohorte abkommandierten Männer, die an den Öfen und beim Einholen des Tons und beim Holzeinschlag auch über dem Limes beschäftigt waren.

Literaturverzeichnis

BAATZ 2000

D. BAATZ, Der Römische Limes. Archäologische Ausflüge zwischen Rhein und Donau⁴ (Berlin 2000).

BAATZ / HERRMANN 2002

D. BAATZ / F.-R. HERRMANN (Hrsg.), Die Römer in Hessen (Hamburg 2002).

⁷¹ Vgl. BINGEMER 1951, 29–35, zitiert bei KISSEL 1995, 205.

⁷² Dazu vgl. DOLATA 2010, 24: Als Beispiel für eine mögliche Zweigoffizin der Kohorte nennt Dolata den Befund der Ziegelöfen von Kleinkastell Schanz, am südliche Lahnufer in Bad Ems. Zur

Lage des Kleinkastells, der Ziegelöfen und des Kastells von Bad Ems vgl. JOST / MERGEN 2010, 20–22.

⁷³ SAXER 1967, 128; 130.

⁷⁴ Serv. Aen. 5,85.

- BAUCHHENS 1986
G. BAUCHHENS, Hercules Saxanus, ein Gott der niedergermanischen Armee. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. 13. Internat. Limeskongreß Aalen 1983 (Stuttgart 1986) 90–95.
- BECKER 2011
TH. BECKER, Der *Dea Candida* geweiht – ein neuer Inschriftenfund aus dem *vicus* von Großkrotzenburg. hessenARCHÄOLOGIE 2010 (2011) 118–121.
- BECKER/FAULSTICH 2010
TH. BECKER/E. I. FAULSTICH, Ausgrabungen im *vicus* des Kastells Großkrotzenburg. Der Limes 4, 2, 2010, 10–13.
- BECKER/FAULSTICH 2011
DIES., Archäologische Untersuchungen 2009/2010 in Großkrotzenburg. hessenARCHÄOLOGIE 2010 (2011) 115–118.
- BECKER U. A. 2012
TH. BECKER/E. I. FAULSTICH/O. STOLL, Ausgrabungen im *vicus* von Großkrotzenburg. In: P. Henrich (Hrsg.), Der Limes vom Niederrhein bis an die Donau. 6. Koll. Dt. Limeskomm. (Stuttgart 2012) 67–77.
- BINGEMER 1951
H. BINGEMER, Die Ohrenbacher Schanze. Saalburg-Jahrb. 10, 1951, 29–35.
- BRANDL 1999
U. BRANDL, Untersuchungen zu den Ziegelstempeln römischer Legionen. Passauer Universitätsschr. z. Arch. 6 (Rahden 1999).
- BRANDL/FEDERHOFER 2010
U. BRANDL/E. FEDERHOFER, Ton und Technik. Römische Ziegel. Schr. Limesmus. Aalen 61 (Stuttgart 2010).
- DEVIJVER 1976
H. DEVIJVER, Prosopographia Militiarum Equestrum 1 (Leuven 1976).
- DOLATA 1994
J. DOLATA, CUSTOS CASTELLI FIGLINARUM. Mainzer Zeitschr. 1, 1994, 67–72.
- DOLATA 1998
DERS., Kommandostruktur einer Vexillation von Ziegelstreichern. Saalburg-Jahrb. 49, 1998, 93–94.
- DOLATA 2010
DERS., Archäometrische Forschungen zur Bau-
- materiallogistik am Limes. Der Limes 4, 1, 2010, 23–24.
- FISCHER 1967
U. FISCHER, Das Weihedenkmal der *Dea Candida* aus Hedderheim. Städel-Jahrb. N. F. 1, 1967, 64–72.
- HERZ 1985
P. HERZ, Zeugnisse römischen Schiffbaus in Mainz. Die Severer und die *expeditio Britannica*. Jahrb. RGZM 32, 1985, 422–435.
- HERZ 2011
DERS., Wirtschaft und Militär in der römischen Provinz Raetia. In: DERS./P. SCHMID/O. STOLL (Hrsg.), Handel, Kultur und Militär. Die Wirtschaft des Alpen-Donau-Adria-Raumes. Region im Umbruch 4 (Berlin 2011) 79–107.
- HIRT 2010
A. M. HIRT, Imperial Mines and Quarries in the Roman World. Organizational Aspects 27 BC–AD 235 (Oxford 2010).
- HUTHER/SCHALLMEYER 2005
S. HUTHER/E. SCHALLMEYER, Der Beneficiarier-Weihebezirk von Osterburken. Elitesoldaten des Statthalters am Limes. In: Arch. Landesmus. Baden-Württemberg (Hrsg.), Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau (Stuttgart 2005) 214–216.
- JOST/MERGEN 2010
C. A. JOST/J. MERGEN, Das römische Truppenkastell mit Kastelldorf in Bad Ems. Der Limes 4, 1, 2010, 20–22.
- JÜNGLING 1983
P. JÜNGLING, Ein weiterer römischer Ziegelofen aus Großkrotzenburg, Main-Kinzig-Kreis. Arch. Korrb. 13, 1983, 479–482.
- KAKOSCHKE 2006a
A. KAKOSCHKE, Die Personennamen in den zwei germanischen Provinzen 1 (Rahden/Westf. 2006)
- KAKOSCHKE 2006b
DERS., Die Personennamen in den zwei germanischen Provinzen 2,2 (Rahden/Westf. 2006).
- KISSEL 1995
TH. KISSEL, Untersuchungen zur Logistik des römischen Heeres in den Provinzen des

- griechischen Ostens (27 v. Chr.–235 n. Chr.). Pharos 6 (St. Katharinen 1995).
- KLEE 1995
M. KLEE, Die Saalburg. Führer zur hessischen Vor- und Frühgeschichte 5 (Wiesbaden 1995).
- KLEE 2009
DIES., Der Römische Limes in Hessen. Geschichte und Schauplätze des UNESCO-Welterbes (Regensburg 2009).
- MATTERN 2001
M. MATTERN, Römische Steindenkmäler vom Taunus- und Wetteraulimes mit Hinterland zwischen Heftrich und Grosskrotzenburg. CSIR Germ. Sup. II 12 (Mainz 2001).
- MATTERN 2005
DIES., Römische Steindenkmäler aus Hessen südlich des Mains sowie vom bayerischen Teil des Mainlimes. CSIR Germ. Sup. II 13 (Mainz 2005).
- MEIER-ARENDE 1983
W. MEIER-ARENDE, Römische Steindenkmäler aus Frankfurt am Main. Arch. Reihe 1 (Frankfurt 1983).
- NELIS-CLÉMENT 2000
J. NELIS-CLÉMENT, *Les beneficiarii: militaires et administrateurs au service de l'empire (I^{er} s. a. C.–VI^e s. p. C.)* (Bordeaux, Paris 2000).
- OLDENSTEIN-PFERDEHIRT 1983
B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. Forschungen zum obergermanischen Heer I. Jahrb. RGZM 30, 1983, 303–348.
- SAXER 1967
R. SAXER, Untersuchungen zu den Vexillationen des römischen Kaiserheeres von Augustus bis Diokletian. Epigraph. Stud. 1 (Köln, Graz 1967).
- SCHALLMEYER 1985
E. SCHALLMEYER, Ein Weihebezirk römischer Soldaten am Limes. Steine erzählen Schicksale. In: Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie (Stuttgart 1985) 377–407.
- SCHALLMEYER 1994
DERS., Die Beneficiarii in Obergermanien. In: Der römische Weihebezirk von Osterburken II. Kolloquium 1990 und paläobotanisch-osteologische Untersuchungen (Stuttgart 1994) 161–191.
- SCHALLMEYER 2006
DERS., Der Limes. Geschichte einer Grenze (München 2006).
- SCHALLMEYER 2010
DERS., Der Odenwaldlimes. Entlang der römischen Grenze zwischen Main und Neckar (Stuttgart 2010).
- SCHALLMEYER/KORTÜM 2005
E. SCHALLMEYER/K. KORTÜM, Benefiziarier-Weihebezirk. In: D. Planck (Hrsg.), Die Römer in Baden-Württemberg (Stuttgart 2005) 248–250.
- SCHALLMEYER/PREUSS 1994
E. SCHALLMEYER/PREUSS 1994, Die Steinfunde aus dem Heiligtum von Osterburken. In: Der römische Weihebezirk von Osterburken II. Kolloquium 1990 und paläobotanisch-osteologische Untersuchungen (Stuttgart 1994) 15–73.
- SCHÖNBERGER 1985
H. SCHÖNBERGER, Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn. Ber. RGK 66, 1985, 321–497.
- SPAUL 2000
J. SPAUL, Cohors². BAR Internat. Ser. 841 (Oxford 2000).
- SPEIDEL 1992a
M. P. SPEIDEL, Legionsabteilungen aus Mainz beim Holzschlag im Odenwald. In: Ders., Roman Army Studies II. MAVORS 8 (Stuttgart 1992) 149–152.
- SPEIDEL 1992b
DERS., Hercules with the Hellhound from Viminacium. In: Ders., Roman Army Studies II. MAVORS 8 (Stuttgart 1992) 298–303.
- SPICKERMANN 2003
W. SPICKERMANN, Germania Superior. Religion der Römischen Provinzen 2 (Tübingen 2003).
- STAUNER 2004
K. STAUNER, Das offizielle Schriftwesen des römischen Heeres von Augustus bis Gallienus (27 v. Chr.–268 n. Chr.). Eine Untersuchung zu Struktur, Funktion und Bedeutung der offiziellen militärischen Verwaltungsdokumentation und zu deren Schreibern (Bonn 2004).
- STEIDL 2005
B. STEIDL, Die Station der *beneficiarii consu-*

- laris* in Obernburg am Main. Vorbericht über die Ausgrabungen 2000 / 2002. *Germania* 83, 2005, 67–94.
- STEIDL 2008
DERS., *Welterbe Limes. Roms Grenze am Main* (München 2008).
- STOLL 2001a
O. STOLL, Zwischen Integration und Abgrenzung: Die Religion des Römischen Heeres im Nahen Osten. *Studien zum Verhältnis von Militär und Zivilbevölkerung im kaiserzeitlichen Syrien und den Nachbarprovinzen*. *Mainzer Althist. Stud.* 3 (St. Katharinen 2001).
- STOLL 2001b
DERS., *Römisches Heer und Gesellschaft. Gesammelte Beiträge 1991–1999*. *MAVORS* 13 (Stuttgart 2001).
- STOLL 2007
DERS., The Religions of the Armies. In: P. Erdkamp (Hrsg.), *A Companion to the Roman Army*. *Blackwells Companions to the Ancient World* (Oxford 2007) 451–476.
- STOLL 2010
DERS., Warum der Storch? Überlegungen zum Wappentier der Regensburger *legio III Italica*, zur *concordia legionum* und zur Bedeutung der Markomannenkriege für den Einsatz von „Doppeltruppen“. *Passauer Jahrb.* 52, 2010, 17–46.
- WIEGELS 2010
R. WIEGELS, *Kleine Schriften zur Epigraphik und Militärgeschichte der germanischen Provinzen* (Stuttgart 2010).
- WOLFF 1903
ORL B II 2 Kastell Nr. 23 Großkrotzenburg (G. WOLFF).

Zusammenfassung: Hölzer, Ziegel und Soldaten: *nullus locus sine genio. Dea Candida Regina* auf einem neuen Altar aus dem *vicus* von Großkrotzenburg, Hessen

Ein neugefundener Altar für die *Dea Candida Regina* aus dem *vicus* des Kastells Großkrotzenburg (Ende des 2. / Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr.) verdeutlicht die Bedeutung der regionalen Göttin für die Soldaten Obergermaniens. Die Inschrift erweist die *Dea* als Schutzgöttin einer Zenturie der *cohors IIII Vindelicorum*. Altar und Verehrung im *vicus* stehen in engem Zusammenhang mit dem Alltag der Arbeitsvexillationen der hier ab dem Ende des 2. Jahrhunderts und vor allem in severischer Zeit betriebenen zentralen obergermanischen Heeresziegelei. Mit dem Ofenbetrieb waren auch der Abbau des Rohmaterials und Holzeinschlag im „Freien Germanien“ verbunden. Eine Schutzgöttin war auch hier sicher notwendig!

Abstract: Timber, tiles and soldiers: *nullus locus sine genio. Dea Candida Regina* on a new altar from the *vicus* of Großkrotzenburg, Hesse

A recently discovered altar dedicated to the *Dea Candida Regina*, found in the *vicus* of Großkrotzenburg (end of the 2nd / beginning of the 3rd c. AD) illustrates the significance of this regional goddess to the soldiers of Upper Germany. The inscription pays homage to the *Dea* as the tutelary goddess of a Century from the *cohors IIII Vindelicorum*. The altar and its veneration in the *vicus* are closely related to the everyday life of the detached units that, from the end of the 2nd century and especially during the Severan period, ran the central Upper German military tileworks at this location. The depletion of raw materials and widespread logging in “Free Germany” also occurred in connection with operation of the kilns. A protective goddess was certainly needed here!

C. M.-S.

Résumé: Du bois, des tuiles et des soldats: *nullus locus sine genio. Dea Candida Regina* sur un nouvel autel du *vicus* de Grosskrotzenburg, Hesse

Un nouvel autel consacré à *Dea Candida Regina*, provenant du *vicus* de Grosskrotzenburg (fin 2^e / début 3^e siècle ap. J.-C.), démontre l'importance de cette déesse locale pour les soldats stationnés en Germanie supérieure. L'inscription nomme la *Dea* en tant que divinité protectrice d'une centurie de la *cohors IIII Vindelicorum*. L'autel et le culte rendu au *vicus* ont un lien direct avec le quotidien des vexillations qui travaillent dans la tuilerie militaire centrale de la Germanie supérieure en fonction depuis la fin du 2^e siècle et surtout sous les Sévères. L'activité du four signifiait un approvisionnement en argile et bois en « Germanie libre ». Aussi, la protection d'une déesse était-elle nécessaire !

Y. G.

Anschrift des Verfassers:

Oliver Stoll
Universität Passau
Professur für Alte Geschichte
D-94030 Passau
E-Mail: oliver.stoll@uni-passau.de

Abbildungsnachweis:

Abb. 1: Foto P. Hofmann, Templin, mit frdl. Genehmigung von Th. Becker, hessenARCHÄOLOGIE. – *Abb. 2:* Mit frdl. Genehmigung von Th. Becker, hessenARCHÄOLOGIE.